

Barnebeck, Gudrun; Marquardt, Brunhilde

## Umwelterziehung in der Grundschule. Das Beispiel Spielplatz

Lauterbach, Roland [Hrsg.]; Marquardt, Brunhilde [Hrsg.]: Sachunterricht zwischen Alltag und Wissenschaft. Grundlagen und Beispiele für Schulpraxis und Lehrerbildung. Frankfurt am Main : Arbeitskreis Grundschule e.V. 1982, S. 214-229. - (Beiträge zur Reform der Grundschule; 52/53)



Quellenangabe/ Reference:

Barnebeck, Gudrun; Marquardt, Brunhilde: Umwelterziehung in der Grundschule. Das Beispiel Spielplatz - In: Lauterbach, Roland [Hrsg.]; Marquardt, Brunhilde [Hrsg.]: Sachunterricht zwischen Alltag und Wissenschaft. Grundlagen und Beispiele für Schulpraxis und Lehrerbildung. Frankfurt am Main : Arbeitskreis Grundschule e.V. 1982, S. 214-229 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-175334 - DOI: 10.25656/01:17533

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-175334>

<https://doi.org/10.25656/01:17533>

in Kooperation mit / in cooperation with:



[www.grundschulverband.de](http://www.grundschulverband.de)

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

**Umwelterziehung in der Grundschule***Das Beispiel Spielplatz***Umweltorientierung und Umwelterziehung**

Umweltorientierung gilt als ein zentrales Ziel des Sachunterrichts. So heißt es etwa im Lehrplan von Nordrhein-Westfalen:

„Die ... Aufgabe des Sachunterrichts besteht in einer zielgerichteten Erschließung der Umwelt für das Kind, deren Ergebnis ein zunehmend bewußteres Auffassen von Erscheinungen und Vorgängen ist, und zwar in der Natur, im Zusammenleben der Menschen, in der Familie und in den Kindern bekannten Gruppierungen in der Wirtschaft, in der Arbeit und Technik, in dem von Menschen heute und früher gestalteten Raum, in der Beziehung zum eigenen Körper und der Hygiene.“<sup>1</sup>

Diese Aussage ist exemplarisch auch für die Lehrpläne der übrigen Bundesländer zum Sachunterricht.<sup>2</sup>

Die Umwelt der Kinder ist jedoch nicht, wie es in den Lehrplänen erscheint, in Fachschubladen aufteilbar. Sie ist auch nicht in naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Anteile zerlegbar, sondern sie konstituiert sich durch wechselseitige Beziehungen zwischen Mensch, Gesellschaft und Natur. Umweltorientierter Unterricht müßte deshalb gerade diese Beziehungen thematisieren. Sie werden besonders gut am Beispiel von Umweltproblemen deutlich, wie „Naturschutz“, „Landschaftspflege“, „sauberes Wasser“.<sup>3</sup> Umweltprobleme erscheinen im Rahmen eines derart verstandenen umweltorientierten Sachunterrichts nicht als „Sonderfall“, sondern sind Ausdruck eines ausbeuterischen Umgangs von Menschen mit der Natur. Umwelterziehung fügte sich damit in eine übergeordnete Aufgabe des Sachunterrichts ein.

Ein umweltorientierter Sachunterricht bedeutet jedoch noch nicht Umwelterziehung. Umweltorientierter Sachunterricht ermöglicht ein Zurechtfinden in der Umwelt, Umwelterziehung dagegen soll zur Handlungsfähigkeit führen.

Handlungsfähigkeit setzt allerdings Umweltwahrnehmung voraus. Kinder sollen lernen, bewußt die Dinge und Ereignisse zu erfassen, die in ihrer Umwelt sind oder sich in ihrer Umgebung ereignen: absterbende Bäume auf ihrem Schulweg, Bau einer Autobahn durch einen Schrebergarten, die verwilderte Spielwiese wird zum Bauplatz etc.

Umwelterziehung heißt weiter die Vermittlung von Betroffenheit bei Kindern. Diese Zielrichtung darf sich jedoch nicht verkehren in die Erzeugung von Angst und Resignation. Deshalb ist es wichtig, Kinder mit ihrer Betroffenheit nicht allein zu lassen, sondern ihnen Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Zur Perspektive kann die Einsicht werden, daß die Umwelt von Menschen „mitgemacht“ ist. Umweltprobleme sind somit nicht naturgegeben notwendig, sondern veränderbar. Änderungen lassen sich jedoch nur in einem langfristigen Prozeß

erreichen. Schwierigkeiten bei der Durchsetzung umweltgerechter Forderungen sollten nicht verschwiegen, sondern ebenfalls aufgezeigt werden. Es geht oft nicht allein um gute Argumente oder Vorschläge, sondern darum, welche und wessen Interessen gegeneinanderstehen, z.B. das Interesse, ein Verwaltungsgebäude zu bauen, oder das Interesse der Kinder an ihrer Spielwiese. Wenn Umwelterziehung mehr erreichen will als moralisierende Appelle, dann müssen diese Interessenkonflikte bereits in der Grundschule thematisiert werden.

Handlungsfähigkeit der Kinder ist sicher eher durch einen Lernprozeß zu erreichen, der stark durch eigene Aktivitäten der Kinder gestaltet wird. Eigene Erkundigungen, Befragungen und Experimente sind überzeugender als bloße Faktenvermittlung des Lehrers.

Wie sich Überlegungen zur Umwelterziehung an einem so gängigen Thema wie „Spielplatz“ konkretisieren lassen, soll im folgenden aufgezeigt werden. Das Unterrichtsvorhaben wurde in einem zweiten Schuljahr der Comenius-Schule in Marl-Hamm erprobt.<sup>4</sup>

### **Informationen – woher?**

Zunächst mußten allgemeine Informationen zu den Themen „Umweltschutz“ und „Spielplatz“<sup>5</sup> und konkrete Informationen, bezogen auf die Spielplatz-Situation in Marl-Hamm, eingeholt werden.

Von den „Grünen“ kam der Hinweis, daß in der Redaktion einer Tageszeitung eine Dokumentation zur Spielplatzsituation in Marl vorläge. Netterweise wurden dort die entsprechenden Artikel herausgesucht und zugeschickt.<sup>6</sup>

Über eine Lehrerkollegin<sup>7</sup> konnte Kontakt zum Leiter des Stadtentwicklungsamtes aufgenommen werden, der zunächst Informationsmaterial schickte.

Als eher negativ wird die Spielplatzsituation in Gesamt-Marl geschildert, als besonders unzureichend aber die Spielplätze gerade in Arbeiterwohngebieten – und darum handelt es sich bei der „Waldsiedlung“ –:

„Die Grundausrüstung der mit Sand oder Hartböden (nur selten Grasunterlage) ausgerüsteten Kinderspielflächen besteht in der Regel aus standardisierten, feststehenden Spielelementen, wie z.B. Sandkästen (mit oder ohne Sitzgelegenheit), Rutsche, Wippe, Schaukel, Dreh- und Klettergeräten.

Wenn man das Angebot den altersspezifischen Interessenlagen gegenüberstellt, kann man nur sagen, da die genannten Spielbehelfe dem Spielbedürfnis der Vorschulkinder einigermaßen genügen mögen.

Dagegen sind die Spielmöglichkeiten für 6 – 8jährige sowie für die 8 – 14jährigen unzureichend. ... Die Geräte stehen meist auf relativ begrenzten Raumeinheiten, wodurch dem Bewegungsbedürfnis der 6jährigen und älteren Schüler nicht mehr entsprochen wird.“<sup>8</sup>

Als kommunalpolitisches Ziel wird denn auch im Teilplan „Freizeit“ genannt, „den zum Teil hohen Nachholbedarf zu decken“<sup>9</sup> und dabei besonders die alte Waldsiedlung in Hamm (dort stehen nur zwei Spielplätze für Kleinkinder zur Verfügung) zu berücksichtigen.



Abbildung 1



Abbildung 2

## Schüler und Eltern planen mit

Um die Bedürfnisse und Probleme der Schüler zum Bereich „Spielplatz“ in die Planung des Unterrichtsprojekts einbeziehen zu können, wurde kurz vor den Herbstferien ein „brainstorming“ durchgeführt. Die Schüler äußerten spontan Einfälle zum Thema, die von der Lehrerin (in höheren Schuljahren ist dies sicher durch die Schüler selbst leistbar) auf Zetteln an einer Pinnwand festgehalten wurden. Diese Pinnwand diente dann bis kurz nach den Herbstferien zur Erweiterung des Problemkreises. Außerdem wurden den Schülern die bereits erwähnten Zeitungsartikel und andere seit dem „Jahr des Kindes“ ja reichlich vorhandenen Beiträge zum Thema zur Verfügung gestellt.

Die „Hausaufgabe“ für die Herbstferien bestand darin, andere Spielplätze außerhalb des Stadtteils zu besuchen und – mit den bereits aufgeführten Fragestellungen im Hinterkopf – genauer zu betrachten (Abb. 1). Diese „Hausaufgabe“ wurde auch den Eltern auf einem zur Diskussion des Projekts einberufenen Elternabend ans Herz gelegt. Darüber hinaus wurden die Eltern um aktive Mitarbeit bei der Durchführung gebeten, und zwar einmal zur Hilfestellung bei Schreibearbeiten (Abb. 2), da die Schreibfähigkeit zu Beginn des 2. Schuljahres noch nicht genügend ausgebildet ist, und zum anderen zur Aufsicht bei Unterrichtsgängen zu den Spielplätzen.

Darüber hinaus ist hier auch eine Möglichkeit gegeben, den Eltern der Schüler zu zeigen, daß es interessantere und für das Verhältnis zu ihren Kindern lohnendere Möglichkeiten der Elternarbeit gibt als das meist qualvolle Beaufsichtigen herkömmlicher Hausaufgaben. Die spontanen Äußerungen einiger Eltern nach den Herbstferien und der drei im Unterricht mitarbeitenden Mütter<sup>10</sup> bestätigten diese Vorstellung.

### Hilfen für Gruppe 1

*Welche Geräte auf Spielplätzen kennt Ihr oder möchtet Ihr gerne haben?*

*Aus welchem Material können Spielplatzgeräte sein?*

*In welchem Zustand können die Geräte sein?*

### Hilfen für Gruppe 2

*Welche Art von Abfall vermutet Ihr in den Sandkästen?*

*Glaubt Ihr, daß der Sand sauber ist, wenn Ihr den Abfall herausgenommen habt?*

*Wie könnt Ihr das feststellen?*

*Denkt an Gummihandschule!*

*Sand mitnehmen.*

**Hilfen für Gruppe 3**

*Überlegt Euch zuerst, was alles zur Gestaltung und Umgebung eines Spielplatzes gehört.*

*Schreibt das auf.*

*Was könnt Ihr jetzt mit dieser Liste bei der Spielplatzerkundung anfangen?*

Anlage 1

**Wie wir vorgehen wollen**

1. Planung der Untersuchungen auf den Spielplätzen

*Gruppe 1: Geräte*

*Gruppe 2: Sand*

*Gruppe 3: Gestaltung und Umgebung*

2. Gang zu den Spielplätzen

3. Auswertung der Untersuchungen

4. Informationen an die Klasse

5. Beobachtung: Wer benutzt die Spielplätze?

6. Beschreibung des eigenen Weges zum Spielplatz

7. Auswertung von 5 und 6

8. Untersuchungen zur Luftverschmutzung

9. Vorbereitungen für den Besuch eines Stadtvertreters

10. Diskussion mit dem Stadtvertreter

11. Elternnachmittag

Anlage 2

## Planung der Arbeitsschritte

Die an der Pinnwand gesammelten „Ideenzetteln“ wurden vervielfältigt und in Schülergruppen gegeben mit dem Arbeitsauftrag, diese nach Zusammengehörigkeit zu ordnen und Überschriften zu finden (Anlage 1). Die Begründung für die arbeitsgleiche Gruppenarbeit lag in dem Ziel, allen Schülern das Finden von Oberbegriffen und Ordnungskriterien zur Erleichterung der Arbeit deutlich zu machen. Im anschließenden Vergleich der Ergebnisse konnten so auch Alternativen aufgezeigt werden. Es ergaben sich die Problemfelder: *Sand, Geräte, Gestaltung und Umgebung, Benutzer, Wege zum Spielplatz, Verantwortliche für den Bau von Spielplätzen*<sup>11</sup>, *Luftverschmutzung*. Der letzte Aspekt war genannt worden, als die Schüler auf die Verschmutzung der Luft auf Spielplätzen durch die Abgase von Mofas hinwiesen. Es wurde aber auch vermutet, daß die Luft in diesem Stadtteil allgemein, verursacht durch die Zeche und die chemischen Werke, sehr schmutzig sei. Die Abfolge der geplanten Arbeitsschritte wurde auf einer Wandzeitung festgehalten (Anlage 2).

## Besichtigung und Untersuchung der beiden Spielplätze

Die Schüler entschieden sich für eins der Themen „Sand“, „Geräte“ oder „Gestaltung und Umgebung“, die drei so gebildeten Gruppen fertigten mit Hilfe der anwesenden Mutter und entsprechender Hinweise der Lehrerin Beobachtungsbögen an, um bei der Besichtigung der Spielplätze planvoller vorgehen zu können. Diese Planungsarbeit war vorher mit den beteiligten Müttern besprochen worden. Bei der Besichtigung arbeiteten die einzelnen Gruppen dann anhand ihrer Beobachtungsbögen.

## Auswertung und Information der Klasse

Jede Gruppe erhielt den Auftrag, ihre Beobachtungen so auszuwerten, daß die Ergebnisse auch für die anderen Gruppen nachvollziehbar werden. Mit den beteiligten Müttern wurden vorher mögliche Formen (Wandzeichnungen, zeichnerische Darstellung, Tabellen, weiterführende Versuche) durchgesprochen (vgl. Abb. 3 – 6).

*Gruppe I* (Geräte) entschloß sich für eine kombinierte Form: tabellarisch wurden Anzahl, Art und Material der Geräte festgehalten, darunter die beiden Spielplätze mit Geräten aufgemalt und der Zustand der Geräte (rostig, gerissen etc.) vermerkt.

*Gruppe II* (Sand) sortierte den aus beiden Sandkästen mitgebrachten Abfall (Nahrungsmittelreste, Glas, Metall etc.). Auf eine gemalte Sandfläche wurden dann ein für jede Gruppe typischer Gegenstand aufgezeichnet und -geschrieben.

*Gruppe III* (Gestaltung und Umgebung) malte beide Spielplätze mit allen für diesen Bereich wichtigen Einzelheiten auf, die teilweise hineingeschrieben wurden.

Die gewählten Sprecher jeder Gruppe gaben Erläuterungen zu den Wandzeitungen. Die Schüler der anderen Gruppen stellten Fragen, und so entwickelte sich eine Diskussion, in die auch schon viele Verbesserungsvorschläge zur Gestaltung von Spielplätzen einfließen.

### *Weiterführende Versuche*

Sehr beeindruckt waren die Schüler von der Art und Anzahl des im Sand gefundenen Abfalls. Sie erzählten von persönlichen Erlebnissen mit rostigen Nägeln und Glasscherben und wiesen auf die Gefahr besonders für Kleinkinder hin. Auch zu Bekundungen für eigene Verhaltensänderungen kam es: „*Manchmal hab' ich auch schon einfach so was 'reingeschmissen.'*“ – „*Wenn ich so was Gefährliches sehe, nehme ich das jetzt immer raus.*“ Auf die Frage, ob dann der Sand sauber sei, wenn der ganze Abfall herausgesucht wäre, machte die „Sand“-Gruppe den Vorschlag, durch vom Abfall befreite Sandproben, die sie vom Spielplatz mitgebracht hatten, Wasser zu filtern (vgl. Abb. 3). Die Vermutung der Schüler, „das wird ganz schön dreckig sein“, wurde bestätigt. Als Ursache wurde der vorher entfernte Abfall genannt. Um dieses Problem weiterzuverfolgen, konnte die Gruppe einen Langzeitversuch vorschlagen, bei dem unterschiedliche Stoffe, wie sie als Abfall in den Sandkästen vorgefunden worden waren, in Gläsern bei Feuchtigkeit gehalten wurden und die Veränderung der Stoffe beobachtet werden konnten.<sup>12</sup> Die Ergebnisse flossen in den Brief an das Gartenbauamt ein.

### *Ärger mit den Jugendlichen ...*

Als großes Problem der Schüler stellte sich bei allen Gesprächen der Konflikt mit Jugendlichen, die sich auf den Spielplätzen aufhalten. Dies gab den Anstoß, einen Beobachtungsbogen zu entwickeln, der die Benutzer der beiden Spielplätze und ihre Tätigkeiten erfassen sollte (vgl. Anlage 3). Der Inhalt des Bogens wurde mit den Schülern besprochen, die Form von der Lehrerin entwickelt. Da die Schüler nicht verpflichtet werden sollten, nachmittags bestimmte Beobachtungszeiten einzuhalten, sind die Ergebnisse nicht vergleichbar, aber es wird deutlich, daß die Spielplätze nicht nur von Klein- und Grundschulkindern, sondern auch von Jugendlichen zweckentfremdet benutzt werden.

### *... was tun?*

Als langfristige Lösungsmöglichkeit wurde nach einer heftigen Diskussion („*da müssen Stacheldrahtzäune rum und ein Wächter vor*“) der Vorschlag mehrheitlich getragen, dem Stadtvertreter die Notwendigkeit von Plätzen für Jugendliche klarzumachen.

Für eine kurzfristige Lösung wurde vorgeschlagen, in Rollenspielen Gespräche mit Jugendlichen zu führen, um die eigenen Bedürfnisse deutlich zu machen. Erfolgsmeldungen kamen schon einige Tage später, und zwar hatten die Schüler die Jugendlichen auf andere zum Mofafahren günstige Plätze aufmerksam gemacht.

### *Mein Weg zum Spielplatz*

Ursprünglich war hier eine Hinführung zum Kartenverständnis eingeplant gewesen, um dann anhand von Stadtplänen die Wege der einzelnen Kinder zum Spielplatz aufzuzeigen. Um das Spielplatzprojekt aber dadurch nicht unnötig in die Länge zu ziehen, wurde den Schülern ein einfacher Beschreibungsbogen als Hausaufgabe gegeben. Ergebnis dieser Untersuchung war, daß die Klasse sich in zwei Gruppen teilen läßt:

Abbildung 3-5



- die Kinder, die rechts von einer stark befahrenen Straße wohnen, haben das Glück, daß beide Spielplätze in ihrem direkten Wohngebiet liegen und einer auch durch einen Fußgängerüberweg gut zu erreichen ist,
- die anderen müssen zunächst die stark befahrene Straße überqueren, die nur an einer für den Weg zu den Spielplätzen völlig uninteressanten Stelle eine Fußgängerampel aufweist.

Folgerung hieraus: „Wir müssen dem Stadtvertreter sagen, daß da auch noch ein Spielplatz hin muß“.

### Wie ist das mit der Luftverschmutzung?

Nachdem das Stichwort „Luftverschmutzung“ gefallen war, machten die Schüler häufig auf die Rauchfahnen eines Kraftwerks aufmerksam. Im Zusammenhang mit dem Problem „Jugendliche“ wurde auch auf deren Abgase aus deren Mofas hingewiesen. Um aufzuzeigen, daß nicht nur da, wo man es so deutlich sieht, Staub in der Luft vorhanden ist, wurde im Klassenraum ein Dia-Projektor aufgestellt, in dessen Strahl vorhandene Staubteilchen gut sichtbar sind. Verstärkt wurde der Effekt durch hineingeblasenen Kohle- und Kreidestaub und Zigarettenrauch.<sup>13</sup> Da das Problem aber war, Luftverschmutzung auf den Spielplätzen zu untersuchen, ergab sich die Frage, wie man den „Schmutz“ dort sichtbar machen könnte. Die Idee, mit Taschenlampen auf die Spielplätze zu gehen, wurde schnell wieder verworfen, da so der Staub nicht „festgehalten“ und keine Vergleiche gemacht werden konnten. Nachdem die Schüler erkannt hatten, daß der Staub irgendwo festkleben müsse, gab die Lehrerin die Versuchsanordnung vor:<sup>14</sup>

Eine leere Streichholzschachtel wird mit Sand gefüllt, auf die Schachtel ein quadratisches Stück Aluminiumfolie geklebt und dieses mit Fettsalbe bestrichen.

### Standortfrage

Die Streichholzschachteln nur auf den Spielplätzen aufzustellen, erschien den Schülern zu gewagt. (Diese Bedenken erwiesen sich als richtig, da keine von den acht dort aufgestellten Schachteln nach drei Tagen mehr aufzufinden war.) So wurden von zehn Schülern auch noch zu Hause auf Fensterbänken und Balkonen Schachteln aufgestellt mit der Begründung, daß die Luft dort sicher die gleiche sei wie auf den Spielplätzen.

Um die Schüler auf die Notwendigkeit eines Vergleich-Standortes hinzuweisen, entspann sich folgendes Gespräch:

L.: „Ihr nehmt an, daß die Luft hier wegen der Zeche und der chemischen Werke verschmutzter ist als anderswo.“

S.: „Ja, das werden Sie schon sehen, wenn wir unsere Schachteln wieder mitbringen.“

L.: „Mag sein, aber vielleicht ist die Luft ja überall so schmutzig, vielleicht auch bei mir in Rhade“.<sup>15</sup>

S.: „Nein, da ist ja alles grün und da gibt's keine Zeche und so“.

S.: „Sie können ja auch 'ne Schachtel in Rhade aufstellen“.

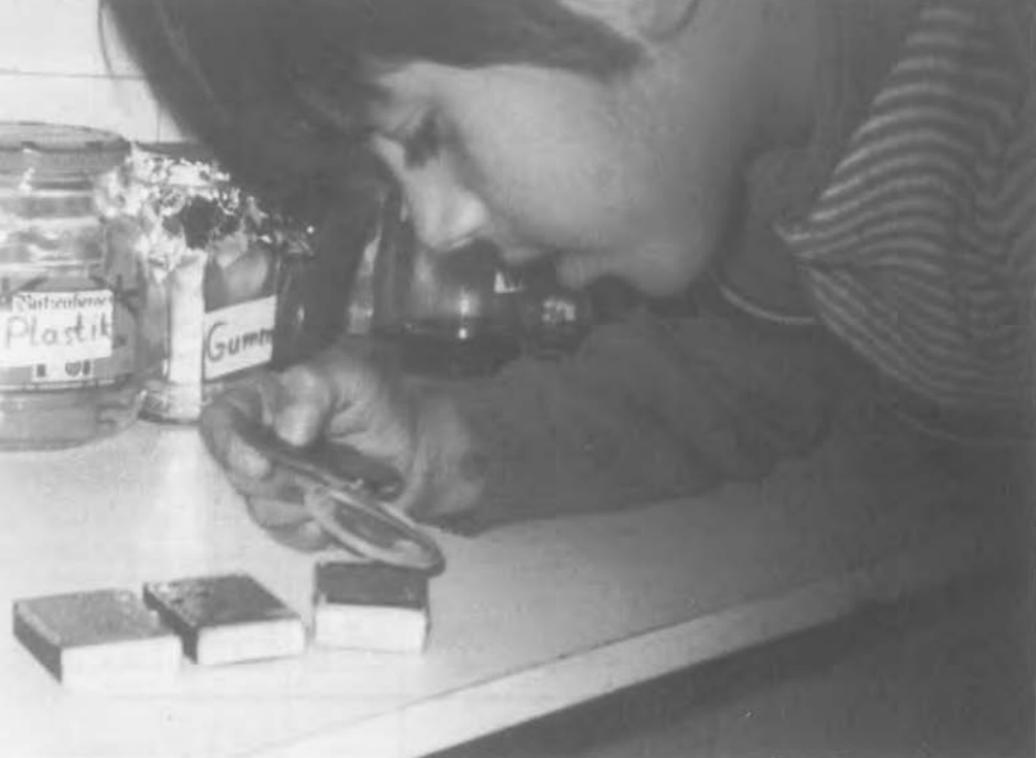


Abbildung 6

Abbildung 7



Wir haben untersucht	Wir haben festgestellt	Wir fanden gut	Wir fanden schlecht	Wir wünschen uns
den Sand (Abfälle, Filterversuch)	der Sand ist sehr schmutzig		Das Spielen im Sand ist zu gefährlich.	Der Sand soll häufiger gereinigt werden
die Geräte (Art, Anzahl und Zustand)	Es sind zu wenig Geräte da. Sie sind fast alle kaputt.	die Art der Spielgeräte	daß sie nicht in Ordnung sind	bessere Rutschen, Wippen, Drehpilze, mehr Schaukeln, Spielhäuser, saubere und heile Geräte, Sprungkissen, großes Kletternetz, Hinkelkästchen
die Gestaltung und Umgebung		1) Platz zum Fußballspielen und Radfahren 2) viele Bäume und Sträucher, viel Platz für Spiele	1) nur von Straßen umgeben 2) keine Bänke	Spielplätze für Kinder und Jugendliche, größere Spielplätze, viele Bäume und Sträucher, einen kleinen Teich, mehr Bänke, Hügel
wer die Spielplätze benutzt	nur wenige Kinder, Jugendliche mit ihren Mofas		Jugendliche ärgern die Kinder und verpesteten die Luft	daß die Jugendlichen uns in Ruhe lassen
unseren Weg zum Spielplatz		gut für die Kinder, die rechts vom Bachackerweg wohnen	schlecht für die, die links vom Bachackerweg wohnen, kein Zebrastreifen, um zum Spielplatz 1 zu kommen	einen Spielplatz links vom Bachackerweg, mehr Zebrastreifen, Schilder „Spielende Kinder“

Dieser Vorschlag wurde aufgegriffen, und so konnte nach drei Tagen im Vergleich der Marler und der Rhader Schachteln dann die Vermutung der Schüler bestätigt werden (Abb. 5).

### *Anfrage an ein 4. Schuljahr*

Offen blieb die Klärung der genauen Ursachen der festgestellten Luftverschmutzung. Da genaue Informationsbeschaffung oder Untersuchungen für ein 2. Schuljahr zu schwierig scheinen, wurde die Klasse darauf aufmerksam gemacht, daß eine 4. Klasse der Schule sich im Zusammenhang mit der Behandlung des Ruhrgebiets sicher auch mit Fragen der Luftverschmutzung beschäftigen müßte. Eine Anfrage mit der Bitte um Information über die Gründe für verschmutzte Luft in Marl-Hamm wurde mit der gesamten Klasse aufgesetzt und weitergeleitet; dieses Vorhaben war vorher mit der Kollegin des 4. Schuljahrs abgesprochen:

Liebe 4. Klasse

Wir haben untersucht, ob in der Marler Luft mehr Staub ist als in der Rhader Luft. Dazu haben wir Streichholzschachteln mit Aluminium-Folige beklebt und mit Öl bestrichen. Diese haben wir dann an unterschiedlichen Standorten in Marl und Rhade aufgestellt.

Nach 3 Tagen haben wir festgestellt, daß auf den Marler Schachteln viel mehr Staub zu sehen war. Könnt Ihr uns das erklären?

Klasse 2 a

(Anlage 3)

### **Vorbereitungen für den Besuch des Stadtvertreters**

Alle geplanten Untersuchungen waren abgeschlossen bzw. bedurften einer längerfristigen Klärung. Damit war genug Material vorhanden, um dem eingeladenen Leiter des Stadtentwicklungsamtes Mißstände aufzuzeigen und Verbesserungswünsche zu formulieren. Zunächst wurde die bisherige Arbeit zusammengefaßt, Positives und Negatives gegeneinander abgehoben und auf Wandzeitungen (Anlage 3) fixiert. Die Wunschvorstellungen wurden nur andiskutiert und dann in Bastel- und Malgruppen anhand von Modellen verdeutlicht. Von diesen Modellen ausgehend wurde dann die Wandzeitung durch die Spalte „Wir wünschen uns“ vervollständigt. Mit dieser Wandzeitung sollte nun der eingeladene Stadtvertreter konfrontiert werden.

### *Doch manchmal kommt es anders als man plant ...*

Herr Dorpmund, der Leiter des Stadtentwicklungsamtes Marl, hatte gerade noch Zeit, einen kurzen Blick auf die Wandzeitung zu werfen und seine Arbeit ansatzweise vorzustellen, schon durchlöcherte ihn die Klasse mit Fragen und Vorwürfen, vermischt mit persönlichen Erlebnissen. Deutlich wurde hier zwar die persönliche Betroffenheit der Schüler, andererseits aber auch die Schwierigkeit, ein 2. Schuljahr aus dem eigenen Erlebniskreis heraus zu allgemeineren Formulierungen zu bringen. Dies gelang erst nach dem Hinweis, daß in Marl-Hamm ein weiterer Spielplatz geplant ist und daß für diese Planung doch die Hinweise auf der Wandzeitung, verbunden mit dem gebastelten Modell, hilfreich sein könnten.

Herr Dorpmund versprach den Schülern, ihre Vorstellungen weiterzuleiten und sie über die weitere Planung des Spielplatzes auf dem laufenden zu halten. Um etwas gegen die Mißstände auf den beiden bestehenden Spielplätzen zu unternehmen (Sand-Problem), riet er ihnen, einen Brief an das Gartenbauamt zu schreiben. Hier der Text:

Sehr geehrtes Gartenbauamt,

Wir haben die beiden Spielplätze in der Waldsiedlung untersucht. Dabei haben wir festgestellt, daß der Sand sehr verschmutzt ist. Einige Geräte waren rostig. Wir wünschen uns mehr Pflege auf den Spielplätzen, weil wir sonst dort gar nicht spielen mögen. In jedem Monat müßte der Sand gereinigt werden. Die Geräte müßten repariert und gestrichen werden. Wir würden uns freuen, wenn Sie die beiden Spielplätze bitte überprüfen würden.

Mit freundlichen Grüßen  
die Klasse 2 a der Comenius-Schule

### *Ende offen*

Hiermit war für die Schüler die Arbeit beendet, da sie mit ihren Vorstellungen auf offene Ohren gestoßen waren. Der ursprünglich eingeplante Elternnachmittag, auf dem die Eltern über die geleistete Arbeit informiert und um Unterstützung von Forderungen gebeten werden sollten, stieß nun auf Ablehnung. Wahrscheinlich ergibt sich eine neue Möglichkeit, wenn die konkrete Planung des neuen Spielplatzes beginnt. Vermutlich wird auch die Antwort des Gartenbauamtes nicht so befriedigend ausfallen, wie die Schüler sich das vorstellen, so daß dann ein neuer Anlaß besteht, Umwelterziehung zu betreiben.

### **Einschätzung des Unterrichtsvorhabens durch die Schüler**

Eine abschließende Befragung der Schüler über ihre Einschätzung des Unterrichtsvorhabens Spielplatz gestaltete sich nicht einfach. Zum einen war es für die Schüler sicher schwer, einen längeren Zeitraum zu beurteilen. Zum anderen war es für sie überhaupt ungewohnt, Bewertungen über Unterricht abzugeben. Teilweise bezogen sich die Antworten der Kinder auf den Spielplatz und nicht auf den Unterricht *über* den Spielplatz. Trotz dieser Schwierigkeiten sind die Äußerungen der Kinder hilfreich. Während für einen Teil der Schüler die Länge der Behandlung und die weitgehend selbständige Bearbeitung des Themas Spielplatz angemessen und sinnvoll erschien, stellte sie gerade für einige Schüler ein Problem dar. Äußerungen wie: „*Wenn man mehr Zeit hat, kann man alles besser untersuchen*“ oder „*Schon wieder Spielplatz!*“ sind für die beiden Positionen typisch. Für einige Kinder war auch das Zuhören bei den Berichten der einzelnen Arbeitsgruppen schwierig. Einige hatten den Eindruck, daß sie nicht genügend von den Aktivitäten und Ergebnissen der anderen Gruppen mitbekommen haben. Während einige Schüler mit den Aufgaben ihrer Arbeitsgruppe zufrieden waren, wollten einige auch gerne die einer anderen Arbeitsgruppe übernehmen.

Als positive Elemente des Unterrichtsvorhabens wurden genannt:

- Malen und Basteln des Spielplatzes
- Besuch des Stadtvertreters
- Untersuchungen (z.B. Spielplatz ausmessen, Sanduntersuchung etc.)
- Spielen auf dem Spielplatz

Besonders gut schnitten der Besuch des Stadtvertreters und sein Versprechen ab, die Vorstellungen der Kinder beim Bau eines geplanten neuen Spielplatzes zu berücksichtigen.

Äußerungen wie die folgenden zeigen dies deutlich: „*Es war interessant, was er erzählt hat*“ – „*Gut, weil man ihm alles erklären konnte*“ – „*Da haben wir uns alle gemeldet und gesagt, was wir haben wollen, und da hat er gesagt, den Spielplatz bauen wir*“, – „*Wenn wir gute Ideen haben, dann macht er das auch, wir sollen bald dem Gartenamt schreiben*“.

Die Mithilfe von Eltern wurde von den Kindern mehrheitlich begrüßt.

### *Änderungsvorschläge*

Ursprünglich war geplant, das Unterrichtsvorhaben in zwei Wochen durchzuführen und sich dabei nicht nur auf die zur Verfügung stehenden Sachunterrichtsstunden zu beschränken, da auch etliche Zielsetzungen der Lernbereiche „Sprache“ und „Kunst“ berührt wurden. Dies wäre auch auf keine organisatorischen Schwierigkeiten gestoßen, da der gesamte Unterricht von einer Lehrerin erteilt wird. Aber schon zu Beginn des Unterrichtsvorhabens stellte sich heraus, daß es gerade in mehr sprachlich orientierten Phasen (Planung) für die Schüler schwierig war, über einen längeren Zeitraum ihre Konzentration zu bewahren. So wurden auch noch andere Lernangebote bereit gehalten, um diese bei Bedarf einsetzen zu können. Dadurch zog sich das Projekt, bedingt auch durch die vielen verschiedenen Aspekte, in die Länge und damit schwand auch bei einigen Schülern die Motivation, die allerdings beim Besuch des Stadtvertreters wieder geweckt wurde.

In der geschilderten Art ist das Unterrichtsvorhaben Spielplatz in höheren Jahrgängen ohne Änderungen durchführbar. Für ein zweites Schuljahr sollten folgende Änderungen vorgenommen werden:

- Um den Schülern die Zielrichtung des Unterrichtsvorhabens von Anfang an deutlicher zu machen, sollte nach Möglichkeit ein Verantwortlicher (der Stadt oder Wohnungsbaugesellschaft) schon zu Beginn eingeladen werden. Damit könnte vielleicht die Motivation über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten werden. Die Kinder wüßten genauer, welche Untersuchungen durchgeführt werden müßten, um die verantwortlichen Stellen zu überzeugen.
- Um den Projektverlauf zu kürzen, könnten einige Untersuchungen durch Lehrerinformation ersetzt werden (z.B. Weg der Schüler zu ihrem Spielplatz anhand einer Karte; Benutzung der Spielplätze durch eine Statistik).

### Ziel erreicht?

Ist das Unterrichtsvorhaben Spielplatz nun geeignet, Umwelterziehung zu betreiben? Wir meinen: ja. Wichtige Umweltprobleme wie Luftverschmutzung, Bodenverschmutzung und Stadtplanung können vermittelt werden.

Über die behandelten Themen sind weitere Ziele von Umwelterziehung thematisierbar. Die Frage nach den Spielmöglichkeiten von Kindern früher und heute kann verdeutlichen, daß die Umwelt von Menschen gemacht ist. Es wäre aufzuzeigen, daß Kindern früher die gesamte Umwelt als Spielraum zur Verfügung stand und ein eigens dafür vorgesehener Bereich „Spielplatz“ nicht notwendig war.

Natürlich können alle diese Aspekte des Themas Spielplatz nicht in einem einmaligen Unterrichtsvorhaben durchgeführt werden. Vielmehr sollten solche Aspekte ausgewählt werden, die von den Schülern selber als relevant empfunden und auch von ihnen selber eingebracht werden.

Wie steht es mit der Vermittlung von umweltbewußtem Handeln durch ein Unterrichtsvorhaben Spielplatz? Langfristig glauben wir, daß durch eine derartige Form von Umwelterziehung dieses Ziel erreicht werden könnte. Den Schülern wurde einmal deutlich, unter welchen Bedingungen sie spielen müssen, weiter besteht durch den Brief an das Gartenamt die Möglichkeit, aktiv auf weitere Planungen einzuwirken. Die Schüler können ferner überprüfen, ob ihre Vorschläge tatsächlich realisiert werden. Lassen wir zum Schluß die Schüler selbst zu Wort kommen:

S.1: „Ich hab' gestern so'nen freien Platz neben dem Laden gesehen, da könnte man doch einen Spielplatz einbauen.“

S.: „Ja, da ist ein Zaun drum mit einem Platz für Kinder.“

S.2: „Ich habe mir gestern mal unseren kleinen Spielplatz am Haus genau angeguckt, der ist ja noch blöder.“

S.: „Das können wir ja auch dem Herrn Dorpmund schreiben.“

L.: „Der ist aber nicht von der Stadt gebaut, sondern von der Bergmannssiedlung.“

S.: „Dann müssen wir mal mit denen reden, das der so langweilig ist. Aber die machen wenigstens den Sand öfter neu.“

### Anmerkungen

- 1) Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen, Sachunterricht. Ratingen, Henn Verlag, o.J., SU/2.
- 2) Vgl. B.MARQUARDT: Das Verständnis von Wissenschaftsorientierung in den Lehrplänen zum Sachunterricht. In: R.Lauterbach, B.Marquardt (Hrsg.): Naturwissenschaftlich-orientierter Sachunterricht im Primarbereich. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Weinheim: Beltz, 1976.
- 3) GARLICH, A., MESSNER, R.: Curriculare Entwicklungstendenzen im Elementarunterricht der Bundesrepublik Deutschland. In: Bennwitz, H., Weinert, F.E. (Hrsg.): CIEL – Ein Förderungsprogramm zur Elementarerziehung und seine wissenschaftlichen Voraussetzungen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1973.
- 4) G. Barnebeck ist Klassenlehrerin dieser Klasse und hat das Unterrichtsvorhaben „Spielplatz“ erprobt.
- 5) ENGELHARDT, W.: Umweltschutz, München 1973. WARD, C.: Das Kind in der Stadt, Frankfurt 1978. BLECHNER, G.: Der Garten als Kinderspielplatz, Wiesbaden/Berlin,

1973. HERRMANN, P.: Spielplätze in einem kinderfreundlichen Land. In: Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 8, 1972, S. 415 – 430. HÖLTERSHINKEN, D.: Öffentliche Kinderspielplätze in der BRD, in: Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 2, 1972, S. 86 – 91.

- 6) Das Angebot wurde aber nur von sehr wenigen Schülern genutzt und fast nur die Fotos angeschaut.
- 7) Hier zeigte es sich mal wieder, wie wichtig und zeitsparend Kontakt zu Kollegen ist.
- 8) Hrsg.: STADT MARL: Stadtentwicklungsplan der Stadt Marl. Teilplan Soziales, S. 12/13
- 9) Entwicklungsplan der Stadt Marl – Teilplan Freizeit – Vorentwurf.
- 10) An dieser Stelle möchten wir Frau Haubner, Frau Paetsch und Frau Zimmermann für ihre Unterstützung danken.
- 11) Hierzu wurden entsprechende Informationen durch die Lehrerin gegeben.
- 12) Die Anregungen zu den Versuchen erhielten die Schüler durch „Umweltschutz“, Arbeitsheft für den Sachunterricht. Stuttgart 1971, S. 16.
- 13) Vgl. SIEPMANN/LYCZYWEK/GEORGE: Unterrichtsmodell Umweltschutz, Ratingen 1974, S. 17.
- 14) TOPSCH/SCHEICH: Aufgabe: Umwelt Düsseldorf 1974<sup>3</sup> (Hagemann: Grundschulpaket), S. 2.
- 15) Die Schüler kennen diesen Ortsteil am Rand zum Münsterland von einem Besuch.